



# Fremd- sprachen und Hoch- schule

FuH

64/2002

## Metataxe: ein sprachdidaktisches Problem – Überlegungen zum Romanischen, Deutschen und Englischen

Rolf Kalluweit

### 1 Einleitung

Während Aktionsverben vom Typ ‚bauen‘ oder ‚essen‘, die den Prototyp der zweiwertigen Verben bilden (vgl. Bossong 1998:259), ihre Aktanten stets auf gleiche Weise realisieren – den Agens als Subjekt und den Patiens als Objekt – sind weniger prototypische Verbklassen<sup>1</sup> durch eine Vielzahl syntaktischer Möglichkeiten, ihre Aktanten zu realisieren, gekennzeichnet.

Die syntaktisch unterschiedliche Realisierung semantisch gleicher Aktanten in verschiedenen Sprachen ist von Tesnière (1959:Kap120-122) „Metataxe“ genannt worden. In jüngster Zeit hat vor allem Koch (1994; 1996; 2001) diesen Begriff wieder aufgenommen und ihn auch auf analoge Phänomene innerhalb einer Sprache angewendet. Zur begrifflichen Präzisierung schlage ich vor (vgl. Kalluweit im Druck), interlinguale Metataxe<sup>2</sup> (z.B. *Er vermisst seine Kinder* : *ftz. ses enfants lui manquent*) von, intralinguale Metataxe<sup>3</sup> zu unterscheiden. Bei der, intralingualen Metataxe<sup>4</sup> wiederum ist, bilingualistische intralinguale Metataxe<sup>5</sup> (*ich vermisse X* : *mir fehlt X*) von, monolexematischer intralingualer Metataxe<sup>6</sup> (*ich friere* : *mich friert*) zu trennen.

Metataxephänomene treten vor allem bei *verba sentiendi* im weitesten Sinne auf, in deren Valenzrahmen ein menschlichen Aktant erscheint, der nicht als Agens, sondern als Experienter zu interpretieren ist. Zu dieser Verbklasse gehören Verben körperlicher Empfindung (*ich friere* : *mich friert*), Verben des Denkens und Vorstellens (*ich denke* : *mich dünkt*; *ich erinnere* (*mich an*) *X* : *mir fällt X ein*), Verben der Sinneswahrnehmung (*ich sehe X* : *mir erscheint X*) und schließlich Gefühlsverben im engeren Sinne (*ich mag X* : *mir gefällt X*; *ich fürchte X* : *X ängstigt mich*).

Ziel meines Beitrages ist es, unter 2 kurz die sprachdidaktische Relevanz der Metataxephänomene zu illustrieren, um daraufhin unter 3 anhand von französischen, italienischen, spanischen,

<sup>1</sup> Ich gehe hier von semantischen Klassen auf der Ebene der Bezeichnung der außersprachlichen Wirklichkeit aus, die als *Tertium comparationis* für Sprachvergleich und Übersetzung dienen.

englischen und deutschen Beispielen syntaktische, semantische, pragmatische und informationsstrukturelle Gründe für die jeweilige Konstruktionswahl zu erläutern, deren Explikation von sprachdidaktischem Nutzen sein könnte.

## 2 Metataxe als sprachdidaktisches Problem

Einen Überblick über die Konstruktionsvielfalt der Experienter-Verben in den europäischen Sprachen gibt Bossong (1998), der aus syntaktisch-typologischer Sicht ‚generalisierende‘ Konstruktionen, bei denen der Experienter analog der Aktionsverben als syntaktisches Subjekt realisiert wird und ‚spezifizierende‘ Konstruktionen, die der semantischen Besonderheit des Experienters (seiner Rezeptivität) Rechnung tragen, indem sie den Experienter als syntaktisches Objekt realisieren, unterscheidet. Ich spreche im folgenden von Subjekt-Experienter-Verben (SE-Verben) und Objekt-Experienter-Verben (OE-Verben). Bossong zeigt, dass am West- und am Ostende Europas im Isländischen und Irischen sowie im Russischen und in den kaukasischen Sprachen OE-Konstruktionen dominieren, im Zentrum Europas dagegen SE-Konstruktionen. Das Englische ist eine ausgeprägte SE-Sprache, gefolgt vom Französischen, während im Spanischen und Italienischen die SE-Konstruktionen in etwas geringerem Maße dominieren. Für das Deutsche unterscheidet Bossong (1998:271) zwischen der Umgangssprache (z.B. *ich friere*) mit einer (im Vergleich zum Englischen) schwachen SE-Dominanz und der gehobenen Schriftsprache (z.B. *mich friert*), die etwa gleich viele SE- und OE-Konstruktionen kennt.

Es liegt nahe zu vermuten, dass insbesondere Sprachlerner, deren Erstsprache einem gegenüber der Zweitsprache abweichenden Typ entspricht, erhebliche Schwierigkeiten mit dem Erwerb der ‚inversen‘ Konstruktionen der Zweitsprache haben. Im vorliegenden Beitrag ist es nicht mein Ziel, dies empirisch zu untersuchen. Die hier näher betrachteten Sprachen, Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch unterscheiden sich zumal nicht in extremer Form voneinander. Sie sind nach Bossong allesamt SE-dominant. Auffällig ist jedoch, dass Bossong kein einziges, der zahlreichen OE-Verben des Englischen (*astonish, frighten, interest, please,<sup>2</sup> *worry*, etc.) in den paneuropäischen Vergleich mit einbezieht. Tatsächlich dominieren im Englischen (Salkoff im Druck), wie im Französischen (Gross 1975; Mathieu 2000), Italienischen (Elia et al.*

1981), Spanischen (Subirats 1987) und Deutschen (Wegener 1999) bei den Gefühlsverben transitive OE-Konstruktionen. Diese zählen in all diesen Sprachen mehrere Hundert, während sich lediglich mehrere Dutzend SE-Verben finden. Es wird später deutlich werden, dass der Abschluss prototypischer OE-Verben, der auf den ersten Blick Bossongs Ergebnisse grundsätzlich in Frage zu stellen scheint, durchaus begründet werden kann. Der Großteil dieser Verben (Prototyp: ‚ärgern‘) ist kausativ zu interpretieren und unterscheidet sich damit semantisch erheblich von den anderen bei Bossong berücksichtigten Experienter-Verben. Nichtsdestoweniger zeigt sich bereits, dass es zu kurz greifen würde, wollte man aus Bossongs syntaktisch-typologischen Ergebnissen unmittelbar sprachdidaktische Rückschlüsse ziehen. Im Bereich der hier betrachteten Sprachen scheinen nicht die relativen typologischen Unterschiede an sich interessant, sondern vielmehr im Einzelfall das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein einer der Zweitsprache entsprechenden Konstruktion. Dies ist auch unter sprachdidaktischen Gesichtspunkten, wie im folgenden kurz illustriert werden soll,<sup>3</sup> vor allem für die Verben des Gefallens thematisiert worden.

Whitley (1995) betont, dass in der didaktischen Literatur für Spanischlermer englischer Muttersprache auf das Problem der inversen Aktantenrealisierung bei *like* (SE-Verb) und *gustar* (OE-Verb) ausdrücklich hingewiesen wird, ohne dass jedoch Erklärungen dafür gegeben werden. Camugli-Gallardo (1996) thematisiert die Schwierigkeiten, die Italienischlermer französischer Muttersprache mit den OE-Konstruktionen des Italienischen, insbesondere mit der Entsprechung *aimer* (*bien*) (SE-Verb): *piacere* (OE-Verb) haben. Diese werde in den didaktischen Werken entweder ganz vernachlässigt oder zumindest nicht in einen allgemeinen typologischen Zusammenhang gebracht.<sup>4</sup> Das Englische kennt zum Ausdruck des Gefallens nur ein zentrales SE-Verb, das Spanische und Italienische besitzen nur ein OE-Verb, so dass die interlinguale Metataxe in Lehrwerken notwendig zu thematisieren ist. Im Französischen und Deutschen dagegen beobachten wir intralinguale Metataxe. Es finden sich sowohl ein SE-Verb (*aimer bien, mögen*<sup>5</sup>) als auch ein OE-Verb (*plaire, gefallen*). So verwundert es nicht, dass Lehrwerke für Franzosen oder Deutsche<sup>6</sup> das Nicht-Vorhandensein einer entsprechenden Metataxe in der zu erlernenden

<sup>3</sup> Die folgenden Passagen erheben nicht den Anspruch einer systematischen Aufarbeitung sprachdidaktischer Werke und der didaktiktheoretischen Literatur. Sie sollen lediglich illustrieren, dass die linguistische Analyse der Metakxen von nicht unerheblicher didaktischer Relevanz ist.

<sup>4</sup> Camugli-Gallardo persönliche Mitteilung.

<sup>5</sup> Bossong (1998:271) erwähnt *mögen* bei seiner Darstellung des Deutschen nicht.

<sup>6</sup> Die italienische Grammatik von Reumann / Winkelmann (1990) etwa, die Objektmetakxen (*imdn. helfen: aiutare* + direktes Objekt) ausgiebig aufzistet, erwähnt lediglich den Kontrast zwischen *gelfallen* und *piacere* bei der Hilfsverbselektion (*piacere* bildet die zusammengesetzten Zeiten mit *essere* ‚sein‘). Ein Bezug zu *mögen* wird nicht hergestellt.

<sup>2</sup> Bossong (1998:269) geht lediglich auf *please* ein, das er als zum Ausdruck des Gefallens nicht (mehr) gebrauchlich aus seiner Zählung ausschließt.